

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 20 (1938)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hauswirtschaft und Erziehung

Wie entwickelt sich der Intellekt des Kindes?

Dumm oder klug?

Von Rita Munk-Eggenhofer.

Mit dem dritten oder vierten Lebensjahr beginnt die kindliche Entwicklung die hauptsächlich Organische folgende motorische Phase hinter sich zu lassen und differenzierter zu werden. Die verschiedenen Sinne fangen an in einanderzugreifen und unterstützen ihre Dienste zu leisten. Das Spielzeug (besser Sprache man von Arbeitsmaterial), das die Montessori-Methode für dieses Alter bereit hält, ist wunderbar geeignet. Körner und Perlen, die nach Größen und Farben zu ordnen sind; verschiedene Gewichte, Formen und Farbabstufungen, die nach Neugierde oder Beschäftigung miteinander in Verbindung gebracht werden müssen.

Das Kind wird häufig zu vergleichen, es stellt Eigenschaften fest von Gegenständen, die seine nächste Umgebung bilden und verliert allmählich die feinsten Eigenschaften seinem Gedächtnis ein. Jetzt erwirbt es sich die Elemente der Denkfähigkeit, mittels derer es, wenn auch zunächst noch unvollkommen, sein Ich von den Dingen abhebt, — zum Ich-Bewusstsein kommt. Den Denk- und Bewusstseinsvorgängen dieses Alters entspricht es, aller Außenwelt ein Leben oder eine Persönlichkeit zu verleihen, die dem eigenen Ich gleicht. Dieser Reifegrad intellektueller Entwicklung hat in den Religionen primitiver Völker beständiges Ausdrück gefunden.

Allmählich besteht die animistische Betrachtungsweise immer mehr zurück. Den Gegenständen, Zuständen und Personen der Außenwelt werden immer klarer ihre eigenen Eigenschaften und Beziehungen, auch jenseits des menschlichen Ichs, erkannt. Mit zunehmender Kenntnis der Außenwelt wächst die Anteilnahme an ihnen über die enge Ich-Beziehung hinaus. Je fehtiger und tiefer die Einblicke das Bewusstsein anstreben, desto später wird diese Verabschiedung auf sie angewendet. Die ersten Gegenstände, die diese Distanzierung im kindlichen Bewusstsein erfahren, sind natürlich jene, die das Kind am häufigsten benutzt, am besten kennt und denen es sich überlegen fühlt. Wenn der gelehrte Psychologe diesen Prozess des Entgliederens, des Verabschiedens benennen will, sagt er: das Stadium des rein materiell interessierten Sensoriums ist überschritten.

Und damit ist die Zeit der

unaufhörlichen Fragen

gekommen. Denn nun bemüht sich das Kind, zwischen den einzelnen unterschiedenen Erscheinungen auch die kausalen Beziehungen zu finden. Zuerst werden ihm natürlich nur die einfachsten Arten des Zusammenhangs von Ursache und Wirkung faßbar sein. Das es aber bald, — vernünftige Erzieher vorausgesetzt, — die Verbindung und die Geschichte von Pflanzen, Tieren, Gegenständen, von der in der Zeit und im Raum geordneten Menschheit und seine eigenen Affekte und Reize als deren Mittelpunkt mit immer mehr Wissen erfaßt, wird in dieser Zeit auch der Ubergang zum Externen sichtbar, das Gedächtnis und die Abstraktionskraft beherrschender Techniken, wie Schreiben und Lesen, vorbereitet. Nur einem Kinde, das auf seine Fragen liebevolle und im kindlichen Sinne verständliche Antworten erhalten hat, dem der Zusammenhang von Nehmen und Geben an seinen eigenen Erlebnissen eindringlich klar wurde, kann später das Lernen in der Schule verständlich und anziehend, und auch wenn es manchmal mühsam ist, als Mittel zu einem erstrebenswerten Ziele erscheinen.

Mit eben diesen gleitenden Ubergängen wie aus der ursprünglichen rein organischen Betätigung des Kindes die sensorische wird, so wird aus der sensorischen, rein kindlichen Erfahrung der Reize die intellektuelle Aktivität. Daß auch diese einige Jahre noch ganz gegenständlich bleibt und an die nachfolgenden Erfahrungen und Erlebnisse gebunden ist, kann nicht errieten. Schon der Weg bis hierher ist eine gewaltige Leistung, der kein späteres Lebensalter Gleichwertiges an die Seite stellt.

Wir haben in unserem ersten Artikel gewandt, das Kind für unartig zu halten, wenn es seine Organe und Muskeln ist. Dieser Warnung, die selbstverständlich auch für die Zeit des intellektuellen Erwachens gilt, ist aber gerade für diese Zeit noch eine andere hinzuzufügen. Man hüte sich, das Kind für dumm zu halten, wenn es jede feiner neuen Ergründungsfähigkeiten unablänglich wiederholt.

Es ist ein weiter Weg vom ersten Erfahren bis zum Automatismus, bis zur selbstverständlichen, gewissermaßen blinden Verfügbung über Fähigkeiten, Schlussfolgerungen, Zusammenhänge. Im Vergleich zu Erwachsenen, die Automatismen durch Übung zu erlangen streben, (z. B. das Beherrschen einer fremden Sprache oder eines Musikinstrumentes) legt das Kind ohne dies diesen Weg in erstaunlich schnellem Tempo zurück. Kinder sind aber auch besonders fleißig beim Üben, und sie üben jede neue Fähigkeit, so lange sie noch nicht in das Gesamtgefüge ihrer Persönlichkeit eingebaut ist, als Selbstzweck. Eine Übungsmethode, die ihnen abzuquicken will Erwachsenen manchmal sehr gut täugen.

Ein Kind für dumm zu halten, weil es Fragen, Ergründungen, praktische Versuche wiederholt, heißt es dumm machen! Gerade das Gegenteil, das aktive Kind wird von seinem kräftigen, trainierten Organismus, von seinem ergründeten Bewusstsein, von seinen geformten Bewusstseinsinhalten ausgehend erst dann zu einer um einen Grad höher liegenden Betätig-

ung fortgeschritten, wenn das zuvor Erworben bereits als Grundlage für Neues tauglich, also automatisiert ist. Es leuchtet ein, daß ein Kind bei dieser intensiven und intuitiv harmonisierenden Arbeit fördern, ermutigen, befangen und unfeiner machen, die nachteiligsten Folgen haben muß auf das, was man später seine Klugheit nennen wird. Bei weitem der größte Teil der sogenannten „unbegabten“ Kinder, sind falsch erzogene Kinder.

Ist es aber nun andererseits möglich, daß der Erwachsene im Besonderen Anteil an der geistigen Entwicklung des Kindes nimmt, je bestmöglich, je lenkt? Diese Frage wird sich sicherlich jeder verantwortungsbewußte Erzieher vorlegen. Der Gang der kindlichen Entwicklung beschränkt, wie völlig falsch es ist, einem Kind seinen Lebens- und Betätigungssphären auch nur im geringsten unterzuschieben oder aufzuschieben. Heißt das nun, den Verstand des Kindes sich gänzlich selbst überlassen?

Das heißt es durchaus nicht; wenn auch nur jener Pädagoge, der begriffen hat, daß die intellektuelle Entwicklung des Kindes ein ineinander greifendes Netzwerk ist, von dem kein Faden willkürlich überprüfbar, an dem die Fäden untereinander niemals willkürlich ausgetauscht werden dürfen, seine Hilfe zur Förderung mit gutem Geschnitten anbieten darf. Nur wer sich stets gegenständig hält, daß die geistige Entwicklung, sowohl mit der Ausbildung des Verstandes wie auch mit der Ausbildung des ganzen übrigen Organismus und der Selbstbeurteilung, dem Selbstbewusstsein des Kindes völlig parallel läuft, oder, noch besser gesagt, mit ihm aufs innigste verflochten ist, wird fähig zu werden und nützliche Unterstützung zu gewähren vermögen.

Niemals wird ein solcher Erzieher die Lebhafte, die Mißbegierde, die Selbstvertrauen eines Kindes als fördern empfinden, da er ja weiß, daß ohne die mächtigen organischen Antriebe, ohne die kindliche rastlose Fortschrittskraft, ohne die willige noch die physische Entwicklung möglich ist. Sagen wir, daß ein Kind, das in der Wahl seiner Betätigung frei und ungenötigt ist, beobachtet, er wird den Gang seiner Entwicklung streng respektieren und wird, vor allem, Störungen vermeiden. Er wird wissen, daß der beste Nutzen, den er vermitteln kann, der ist, nicht zu schaden. Er wird sich darauf beschränken, dem Kind Zeit, Raum und Bewegungsfreiheit für seine Übungen, Material und Wissensstoff für seine Erkenntnisarbeit zur Verfügung, gewissermaßen in Bereitschaft zu halten.

Niemals kann der ein guter Pädagoge sein, der verhindern will, daß das Kind selbst seine eigenen Erfahrungen macht; der nicht einleitet, daß auf bestem Weg erworbenes Erkenntnis und Belohnungen Fremdbestimmter sein und lassen müssen. Was dem Kind aufzugeben, andrerseits, was ihm an eigenen Wegen verweigert wird, das belastet nicht nur den Intellekt, sondern auch den Charakter bis weit über das Kindesalter hinaus, und oft das ganze Leben lang. Jede Hemmung der organischen Entfaltung der Persönlichkeit erzeugt Entartung. Die Gemeinschaft, der ein Kind auch noch solange es Kind ist, schon verpflichtet ist, können nur andere Kinder sein. Die Erwachsenen, mit ihrer himmelhohen Überlegenheit, müßten wenigstens die genügende Reserve aufbringen können, die sie befähigt, aus dem großen Erziehungsbezug, das Kind an sich auszuheben, lernen zu können. Praktisch sind nur jene Kinderbewußten, solche pädagogischen Mutterkulturen, in die keine von Erwachsenen bereits verdorbenen Störfreie hineingeraten!

In jedem gesunden, gerade entwickeltes Kind schlummert ein reicher Schatz von Interessen, Nachdenken, Erfindungsgeist, Betätigungslust, Gemeinschaftsgefühl. Diesem Schatz, die äußeren Momente aus dem Weg räumen, das heißt erziehen! Nach diesem Gesichtspunkt erzogene Kinder sind nicht dumm.

Erziehen kann und darf nie sein, den persönlichen Reifegrad, die besondere Art des persönlichen Funktionsinteresses zu Gunsten eines starren Erziehungsziels umlegen oder gar unterdrücken wollen. Erziehen kann und darf nie sein, ein Kind an Erwachsenen messen, ein Kind aus der kindlichen Welt und der kindlichen Kameradschaft herausreißen.

Denkfreiheit, intellektuelle Ambitionen, Mindeverpflichtungskomplex, Geltungsstreben und gefährliche Sozialität sind die Folgen einer Entwicklung, die nicht ihre eigene, individuelle Bahn gehen durfte, deren Pflichten und Rechte nicht vom Kind her, sondern vom Erwachsenen zugewiesen wurden.

Lob des Kochens

Eine Leserin schreibt uns: „Wenn ich höre, daß so manche Hausfrau klagt und seufzt über das ewige Kochen, so muß ich mich sehr wundern. Ist denn diese Kocherei etwas so mühsames, wenigstens heute, wo uns Gas und Elektrizität diese Arbeit so sehr erleichtern? Sieder hat eine Hausfrau ein volles Arbeitspensum, aber haben das nicht andere Leute auch? Und gehört nur nicht einmal Kochen und die Wohnung in Ordnung halten zu ihrer Arbeit und ihrer Pflicht, eine Pflicht die sie kannte und die sie freiwillig übernommen hat? Bestimmt gibt es in einem Haus allerlei Arbeiten, die nicht kurzweilig, nicht immer an-

genehm sind und bestimmt muß man jeden Tag kochen. Aber ist das ein Grund zu Klagen? Gibt es nicht auch noch viele andere Arbeiten, die auch nicht immer kurzweilig und angenehm sind?

Ist es vielleicht zu kurzweilig für den Hausmann, der Tag für Tag zu kochen und zu schalten haben muß? Spärlächlich annehmen, einzutragen, anzulegen, wieder zurücklegen und wieder nehmen und wieder geben muß. Tag für Tag, Tag für Tag, und aufpassen, daß er sich nicht irrt? Ist es so interessant für den Postbeamten, Pakete anzunehmen, zu wiegen, zu frankieren, und wieder zu nehmen und wieder zu frankieren, Stunde um Stunde?

Oder ist es für den Tramfahrer so kurzweilig, zum tausendhunderteintennmal die gleiche Strecke zu fahren, und immer aufzupassen, daß nicht Summes geschieht, für den Kondukteur, jahres, jahres Willette zu kochen?

Ballotus hat die Arbeiten, die immer und immer wieder gemacht werden müssen, und zahllos die Menschen, denen nichts anderes übrig bleibt, als je immer und immer wieder auszuführen, auch wenn sie gar nicht so anregend und angenehm sind. Und wie viele dieser Arbeiten haben oft nicht einmal einen wirklich nützlichen Zweck, wie viele dienen nicht einmal wirklich dem Wohl des Menschen?

Ist die Hausfrau nicht privilegiert? Ist nicht ihre Arbeit von ausschlaggebender Wirkung für die, die ihr im Leben am Nächsten stehen? Und ist sie vielleicht nicht doch noch viel mehr abwechslungsreicher als die Arbeit vieler andern Menschen, die vom Morgen bis am Abend das

gleiche tun müssen, denn wie wenig sind es doch, in unserer arbeitsteiligen Wirtschaft, die wirklich schöpferisch tätig sein können, die an der Spitze stehen und zu arbeiten können, daß die Arbeit, die wirklich ganz erfüllt und ihnen volle Befriedigung bietet? Und, wenn wir genau hinschauen könnten, müßten nicht auch diese vielleicht noch manches tun, das ihnen nicht gefällt?

Der Hausfrau steht kein Vorgesetzter vor der Nase, sie kann sich einteilen, wie sie will, wenn sie auch ihr Pensum erledigen muß. Und was schadet es, wenn das, was sie in zwei Stunden getoht hat, in einer halben aufgezehrt ist? War diese halbe Stunde nicht die freigestellte Tageszeit, die die ganze Familie so froh um die persönlichen Platten bereitete! Und ist nicht die Gesundheit, das köstliche Gut des Menschen, all ihrer Lieben, der Mutter anvertraut? Hat sie es nicht in der Hand, dadurch, daß sie gut, nachlässig, abwechslungsreich und in der richtigen Zusammenfügung, Licht, das Wohlbehagen der Familie zu fördern? Und bestimmt ist das Kochen nicht langweilig, wenn man es nicht langweilig macht, wenn immer gibt es wieder neue Rezepte, immer läßt sich wieder etwas lernen, verbessern und neue Abwechslung bringen. Nein, nein, die Hausfrau soll nicht gering vom Kochen denken, denn eine gute Ernährung ist die Grundlage der Gesundheit und ein gepflegtes und gemütliches Heim der Anfang für den ganzen Aufbau der Gesellschaft und ohne sie muß alles andere Schaden nehmen.

M. B.

Muß man vermögend sein, um gastfrei sein zu können?

Es gibt eine neue Form der Gastfreundschaft und eine neue Art der Gastfreundschaft, hervorgegangen aus den neuen Zeitverhältnissen. Viele von uns wohnen in Kleinwohnungen, die kein richtiges Wohnzimmer mehr haben, das immer bereit ist, wenn unvorhergesehen oder angemeldet Gäste kommen. Unsere Einnahmen sind gekürzt und bei vielen unbestimmt geworden, viele unter uns haben einen herben, sehr einschneidenden Wechsel in ihrer Vermögenslage erfahren müssen, und all diese Menschen lieben es dennoch, ab und zu Gäste bei sich zu haben und ihre liebsten und treuesten Freunde in ihr Heim einzuladen. — Und warum sollen sie das nicht tun? Hat Gastfreundschaft denn nicht noch einen viel tieferen Sinn als nur den, seine Gäste reich zu betten und reich zu bewirten? Braucht es dazu wirklich eine Menge Geld, ein großes Haus, einen hübsch gedeckten Tisch und Luxus in Kleibern und Wohnungsausstattung? Oder braucht es dazu nicht in erster Linie ein gültiges sich selbst ein offenes Herz und eine gewinnende Gesprächigkeit. Was möchten wir als Gäste eher misßen?

In heinahe alles hat sich die heutige Zeit mit ihren Umsturz- und Reformtendenzen gewagt. Warum sollen wir deshalb unsere Gastfreundschaft und unsere Gastfreundschaft nicht auch in den Rahmen der heutigen Zeit spannen, und sie so gestalten, daß diese schöne Sitte nicht gefährdet, sondern im Gegenteil vielleicht sogar ihrem Schönen, tiefen Sinn wieder gerecht wird?

Es gab eine Zeit, in welcher man in der Bewirtung seiner Gäste bestrebt zu viel Geld aus dem Hause zu entnehmen und mannes häusliche Fest wäre viel besser zu verbieten, weil die Kraft der Hausfrau und über den Inhalt des Geldentens hinausgegangen sind.

Sich nur deshalb Gäste in das Haus zu laden, damit man sein schönes Tafelgeschirr und sein bestes Geschirr zeigen kann, ist ebenso verwerflich, wie eine allzu reichliche Gastfreundschaft auf Kosten der eigenen Vermögenverhältnisse. — Ist nicht solche Gäste, deren Vermögensverhältnisse es nicht erlauben, die Tafel so hübsch zu decken. Es gibt Frauen, die wahre Meisterkünstlerinnen darin sind, ihr Heim und Haus, so zu halten, daß man das Gefühl hat, hier sind Gäste immer willkommen; aber die Hausfrau wird nichts tun, was über den Rahmen ihrer Verhältnisse hinaus geht, und sie zu sehr belastet und doch wird man dort immer froh und gerne zu Gast sein. —

Solche Frauen empfangen ihre Gäste allzeit mit dem Herzen, nicht mit dem Geldbeutel, mit ihrer natürlichen Anmut, nicht mit dem Luxus ihrer Wohnung oder des Hauses. Sie würden ihre Gäste mit bewiesener gewinnender Herzlichkeit empfangen, wenn sie eine solche Wandlung in ihrer Wohnung als Heimstätte hätten und ihre Freunde ganz einfach und bescheiden bewirten misßen.

Verstehen wir es doch einmal „ganz anders herum“. Schenken wir den Menschen, die unsere Gäste sind, vor allem das Bewußtsein, daß sie uns willkommen sind, und daß wir ihnen mit unserm Haus auch das Herz aufgeschlossen haben, daß sie sich bei uns geborgen fühlen und gewiß sind, daß alles, was sie uns anvertrauen haben und was unter unserm Dach geschah, auch darunter bleibt. — O, daß wir noch lange nicht so selbstverständlich wie viele Menschen glauben! Alles andere ist dann eigentlich sekundär. — Ueber so manche Manneshaftigkeit und Ungünstigkeit hilft guter Humor und wege, Bereitwilligkeit und Anpassungswillen hin-

Die Hausfrau im Dienste des Volkswohles

Ferienkurs vom 3.—8. Oktober 1938 in Luzern

berausaltet vom

Schweiz, Verband für Frauenstimmrecht und vom Verband Schweiz, Hausfrauenvereine.

Wirtschaftsfragen stehen heute im Vordergrund des Interesses. Sie gehen nicht nur den Politiker an, sondern vor allem auch die Hausfrauen, die von den beständlichen Maßnahmen zur Regelung des Wirtschaftslebens in allen Ecken mitbetroffen werden.

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Hausfrauen einer eigenen Familie vorliegt, oder ob sie beruflich tätig ist und ihren Haushalt nebenbei betreibt, hat sich daher heute mit Fragen der Volkswirtschaft zu befassen. Deshalb fordern wir alle diejenigen Frauen, denen die nachfolgenden Probleme wichtig sind, an dem diesjährigen Ferienkurs teilzunehmen.

Wie in früheren Jahren wird auch diesmal neben den Vorträgen ein Teil des Kurses praktischen Übungen für die Vereinsmitglieder gewidmet sein. Daneben findet sich noch Anlässe zur Erholung am schönen Gestade des Vierwaldstättersees.

Programm

Eröffnung des Kurses: Montag, 3. Oktober, 16 Uhr. Schluß des Kurses: Samstag, 8. Oktober, 11 Uhr.

- A. Vereinsleitung.**
Jeden Vormittag von 9-11 Uhr (Montag von 16-17 Uhr):
Theorie, praktische Übungen,
kurze Referate.
- B. Vorträge.**
Montag, 3. Oktober, 17-18 Uhr:
Ein Jahr mehr Kindheit.
Hr. Dr. Dora Schmidt (Bern).
Dienstag, 4. Oktober, 11-12 Uhr:
Wirtschaftliche und soziale Verantwortung der Hausfrau als Käuferin.
Frau A. de Montet (Vevey).
Mittwoch, 5. Oktober, 11-12 Uhr:
Konflikte zwischen häuslicher und außerhäuslicher Erziehung.
Herr Sel. Herr Jeller (Oerlikon).
- C. Unterhaltung.**
Ausflüge, Besichtigungen,
Erholungsfahrten auf dem See.

Praktische Angaben

Zimmer und Verpflegung im Hotel Beau-Séjour an Lac de Fr. 8.— (Erb. inbegriffen bereinigte Menüs). Die Zuteilung der Zimmer erfolgt möglichst in der Reihenfolge der Anmeldungen. Diese sind zu richten an: Frau Dr. A. Leuch, Muesquines 22, Lausanne; Frau C. Bicher-Minich, St. Johannsried 90, Basel; Frau Wolffart-Friedl, Gütlistraße 42, Zürich 2; Frau Schärer-Heinli, Herbigstraße 8, Basel.

Ausgabe: Für den ganzen Kurs Fr. 10.—, für alle Vorträge Fr. 4.—, für einen Tag Fr. 2.—, für einen Vortrag Fr. 1.—.

* Regal. „Die motorische Phase der kindlichen Entwicklung“, in Nr. 33 vom 13. August.

Die Bekämpfung qual. Katarakte

Die Tag 7. Nach dem Spüren zeigen, dass die Bekämpfung der qualitativen Katarakte durch die Anwendung des...
 Die Tag 7. Nach dem Spüren zeigen, dass die Bekämpfung der qualitativen Katarakte durch die Anwendung des...
 Die Tag 7. Nach dem Spüren zeigen, dass die Bekämpfung der qualitativen Katarakte durch die Anwendung des...

anher zu haben, indem wir die materiellen Dinge hinter lassen, weil wir berufen, die gegenseitigen Liebe und Kummerhülle zu befehlen und eine stille, kleine Gabe bereithalten für einen Menschen, der zu uns kommt mit Sorgen befallen, mit Kummer bechwert und froh ist, wenn wir ihm zuhören oder auch gar nichts über diese grauen Dinge reden! Für all dies braucht es gar kein Geld, aber es braucht Liebe, Geduld und beständiges Fühlen und das ist es, was die Gattfreundschaft vervoll macht — viel wertvoller, als der reich gedeckte Tisch und das hübsch bereitgestellte Gastzimmer — es könnte sein, man ginge von beiden ärmer heim als man gekommen. — Maria Scherrer.

Die Lehrlinginnen so flott vorbereitet für seine Zukunft dem Elternhause zurückgeben können. An der nötigen Dankbarkeit wird es von dieser Seite meistens auch nicht fehlen. Und wo sie erst später erwacht, wird sie nicht weniger groß sein.
 (Entnommen dem Jahresbericht der Hauswirtschaftslehrkommission Bern, dem wir entnehmen, daß 245 Lehrverträge im Jahr 1936 abgeschlossen wurden, von denen 180 bairisch abgaben.)

Gausarbeiten, Kochen, Kinderpflege, nach Wunsch Sticken und Weben. Stunden für allgemeine Lebensfragen und hauswirtschaftliche Köcher.
 Kosten: pro Monat Fr. 105.—
 Für Ausstuf, Prospekt, Anmeldungen wende man sich an Edi Blumer, «Seim», Neuchâtel a. d. Thur.

Radio
 Montag, 29. August, 16.30 Uhr im
 Freitag, 2. September, 16.30 Uhr
 Hebräer aus dem «Mutter» und Säuglingsheim Inhofen in Zürich. Durch Elisabeth Thommen wird dies Frauenwerk, dem am 3. September ein großer Busar zu neuen Mitteln beschaffen soll, am Studio Zürich besprochen.

Verfammlungs-Anzeiger

Bad: Vereiniung für Frauenzimmerlich, Bad und Umgebung, Samstag, 27. August 1938: Treffen mit dem Badleiterinnen in Bad Schönenburg. 15 Uhr: Wanderei von Frauen Elisabeth Zellweger. Der Jubiläumstanz der Internationalen Frauenbundes in Gönzbrunn. Tee und gemütliches Beisammeln.

Zürich: Schweizerischer Verband der Mädelmütter, Sonntag, Zürich, Dienstag, 30. August, 20 Uhr, im Hotel Bellevue zu See, Utoouai, 47. Vanfert mit dem Teilnehmenden des 8. Internationalen Kongresses für Gesundheitsförderung. Gäste sind willkommen. Anmeldungen bis 29. August an Hl. S. Vogel, Dufourstrasse 135, Zürich 8.

Redaktion.
 Mägelerin Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Gimmatstrasse 25, Telefon 32.203.
 Feuilleton: Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenbergstrasse 142, Telefon 22.608.
 Wochenschrift: Helene David, St. Gallen.

Evangelisches Töchter-Institut

Horgen (am Zürichsee)
Kochen, Haushaltung, Sprachen
 Kursbeginn: 1. November und 1. Mai.
 Verlangen Sie Prospekt. P 9314 Z

Jongny

zur Vevey 2039
 Ecole nouvelle ménagère
 Hauswirtschaft, Sprachen, Stillestehen, Sprachlehre.
 Ferienkurse. Sport. Dir.: Mme Aenderhuber

Haushaltungsschule Schloß Hauptwil

(Thrg.)
 Kursdauer 5 Monate, Kursgeld 350 Fr. Beginn 25. Oktober. Schöne, sonnige Lage, großer Garten.
 Gründlicher Unterricht
 im Kochen, Backen, Sterilisieren, im Handarbeiten, Waschen, Kleidermachen u. Plücken in Hauswirtschaft und Gartenbau. Stunden in Kinderpflege, Gesundheits- und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Lebenskunde u. Singen Einfaches, fröhliches Leben 4714
 Anregende Abwechslung von Theorie und Praxis

Kniffe für Küche und Haus
 gemauert und ansprobiert von einer Hausfrau,
 so nennt sich ein anspruchsvolles kleines Heft, in dem die Hausfrau mancherlei beherzigenswerte Räte finden kann. Hier einige Probleme:

Zutagelern in Zimmern. Man entfernt den Geruch, indem man einen großen nassen Schwamm über Nacht aufhängt.
Schnittlumen halten lange frisch, wenn man dem Wasser täglich ein Präschen Soda oder Jucker beigibt.

Geronnene Milch bindet sich wieder, wenn etwasatron solange darin verulert wird, bis sie braunt und zum Topfrand steigt.
 Das Heft mit den 60 «Kniffen» ist erhältlich bei der Verlegerin, Frau A. Schärer-Heim, Vöel, Herblange 8, gegen Einzahlung von 50 Rappen. (40 Rappen plus Porto.)

Haushalt-Lehrmädchen
 «Jüngere Lehrmädchen rekrutieren sich immer wieder aus Mädchen vom Lande. Mädchen aus der Stadt Bern plazieren wir nach auswärts. Die Kinderküche, das Elternhaus, und vorab die Mütter sind es, welche dem jungen Menschen den Weg ins Leben schaffen. Mit das Elternhaus gut, herrscht dort Ordnung, Sitte und Arbeitsgeist, dann ist es für die Berufsberatung ein leichtes, die Mädchen unterzubringen. Wo aber das Elternhaus verfallt, da ist es schwer, dem Kind den Lehrort zu finden, in dem es zu einem erwünschten, tüchtigen Menschen erzogen werden kann.

Individual-psychologische Beratung in allen persönlichen Schwierigkeiten. — Charakter-Analysen aus Schrift und Hand. — Heilpädagogik für schwererziehbare und entwicklungs-gemehrte Kinder.
MIRA MUNKH-EGGENSCHWYLER
 Zürich, Neumarkt 3. Telefonische Anmeldung: 42.445

Individual-psychologische Beratung in allen persönlichen Schwierigkeiten. — Charakter-Analysen aus Schrift und Hand. — Heilpädagogik für schwererziehbare und entwicklungs-gemehrte Kinder.
MIRA MUNKH-EGGENSCHWYLER
 Zürich, Neumarkt 3. Telefonische Anmeldung: 42.445

MONTANA

Ferien und Kur
 im heimeligen «Chalet de la Foret», Tel. 8. Fiebel-des-Wasser. Auf Wunsch Diät. Fr. L. Meyer.

Von Kurien und Tagungen

Großer Basar
 des Mütter- und Säuglingsheims Inhofen, Zürich.
 Samstag, 3. September.
 in den Anlagen am Büchelplatz.
 Winterabend ab 20.15 Uhr im Kirchengemeindehaus Enge.

«Seim» Neulich
 Herbstferienwoche für Männer und Frauen, Leitung: Fritz Wartenweiler.
 9.—15. Oktober:
 Veranstaltung auf die Fragen der Erziehung (Erziehung der Kinder, der Jugendlichen). Ein Tag gilt der Aussprache über das Verhältnis von Hausfrauen und Dienstmägden. Kursgebühren, einfache Verpflegung und Unterkunft inbeglossen: Einzelzimmer Fr. 6.—, Zimmer mit zwei oder mehreren Betten Fr. 5.50. Inzidenzbeitrag Fr. 4.50, Stroh Fr. 4.—.

Winterkurs
 für Mädchen von 17 Jahren an.
 Dauer 4½ Monate. Beginn Mitte November.

Vegetarisches Erholungsheim Hohfluh-Hasliberg
 Station Brügg, Berner Oberland, 1100 m ü. M., ruhig, gepflegt, sonnig, Südlage. Das ganze Jahr offen. Tagespreis von Fr. 6.50 an. Prospekt. Telefon 414. Rosa Schneider und Gertrud Holenstein. 4798

Hotel Augustinerhof-Hospiz
 St. Peterstrasse 8 Zürich beim Paradeplatz
 Zimmer mit und ohne kalt und warm Wasser von Fr. 3.50 bis Fr. 5.— Ruhige, zentrale Lage, behagliche, neu renovierte Räume, gepflegte Küche.
 4693 Leitung: Schweizer Verband Volksdienst, Zürich

Im Heim Waldeslicht
 Luuzenberg (App.) 3587
 finden seelisch belastete Frauen und Töchter verständnisvolle Führung und Pflege. Anna Schmid (Prop. und Referenzen)

Haushaltungsschule «HORTENSIA»
 Le Monthö/Lausanne (720 m über Meer)
 Sonnige und gesunde Höhenlage am Rande der Tannenwälder des Jorat, mit prächtiger Aussicht auf See und Gegend. Die Haushaltungsschule «HORTENSIA» erzieht die ihr anvertrauten Töchter zu vielseitigen, praktischen Hausfrauen, sie gibt den Schülerinnen Freude an der häuslichen Arbeit, lehrt sie einfach und praktisch denken und handeln, versüßet aber nicht. Geist und Seele des jungen Mädchens zu pflegen.
 Für Deutschschweizerinnen Spezialkurse zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache.
 Beginn der Kurse: 1. Oktober und 1. Mai. Pensionspreis 125 Fr. pro Monat. Referenzen beim Aufwischkommissions-Präsidenten: André Sermes, Gemeindefürsorge von Le Monthö. Lehrplan und Prospekt sowie jede gewünschte Auskunft bereitwillig durch die Leitung der Schule.

Verkaufsmagazine

- in:
 Zürich Madretsch
 Winterthur Olten
 Wädenswil Solothurn
 Morggen Thun
 Oerlikon Burgdorf
 Mellen Langenthal
 Allstetten Neuenburg
 Bern LaChaux-de-Fonds
 Biel Luzern

MIGROS

Die „Lösungen“

Getreidezoll verflinfacht für den Moloch Fiskus,
Oele und Fette sollen nach Antrag des Dauereverbandes mit 150—200 % ihres Weltmarktwertes belastet werden.
Die Milch soll für den Verbraucher auf, für den Erzeuger aber gleichzeitig abschlagen.
Gleichzeitig wird von den verantwortlichen Behörden in Bern den Großgeschäften des Detailhandels vorgeschlagen:
 5 % Steuer auf den Umsatz — ja, das macht nichts, schlagt's auf! — ja, das macht nichts, schlagt's auf!
 Man hat eben beim Finanzprogramm gesehen, wie schwer es ist, vom Steuerzahler Geld zu bekommen und wie leicht es ist, der Hausfrau die Millionen unversehens aus dem Portemonnaie zu «zaubern». Also Heissah-Hoppah — warum a nöd, wä me cha?!

Wie ist das heute so leicht möglich? Die Konsumgenossenschaften protestieren eben nur noch höchst theoretisch. Sie sind eben am goldenen Geschäftsleiden — dürfen sie doch trotz dem Mittelstand munter weiter Läden eröffnen, sind sie doch von den gnädigen Herren in Bern von der «Steuer auf gefährliche Leistungsfähigkeit» ausgenommen.
 Aber sie müssen schon stillhalten. Etwas meckern dürfen sie im Blättlein, weil dem schweizerischen Untertan das Meckerrecht noch vergönnt wird. Aber einmal energisch gegen die Verleumdung aufzutreten oder eines der ? Aemter in den

Kommissionen in Bern aufgeben: Beileibe nicht — sondern hübsch weiterschaukeln!
 Die Sozialdemokratische Partei ist allerdings in Sachen Konsumentenpolitik wieder erwacht: Hülliges Brot, das war und ist ein politisches Postulat allerersten Ordnung, — und wird es solange bleiben, als es Politik gibt.
 Ein einziges Postulat geht dem mäßigen Preis voran: das ist die Arbeitsbeschaffung, die Notwendigkeit des Exportes und des Fremdenverkehrs — zu deren Förderung auf eine mäßige Belastung des Konsumenten eingetreten werden darf — aber nicht gleich 20 Prozent auf Getreide, 100—150 Prozent auf Oele und Fette und 150 Prozent auf Zucker, wie dies heute der Fall ist.

Wir fragen uns: Wann wird die Hausfrau aufstehen und für einmal kundtun, daß sie kein zu scheres Schaf, sondern als Käufer, der die Wirtschaft im Gang hält — Herr und Meister ist!

Ganz logisch
 Aus der Zeitung «Die Schweiz. Klein- und Mittelmühle» (Willisau) vom 21. Juli 1938:

Die Welschschweizer gehen auf „tutti“

«Le Commercant», das Organ der Genfer Detailisten, führte kürzlich aus, dass die Ausgleichsteuer, resp. die Umsatzsteuer nicht genüge, weshalb sie dagegen seien. Sie halten fest an dem am 17. Oktober 1937 an der mittelständischen Landesgemeinde von Lausanne aufgestellten Postulat der absoluten Schliessung bestimmter Grossbetriebe. Unter solchen Grossbetrieben verstehen sie vor allem die Migros und die Epa.
 Das ist wenigstens Rasse. Nur sollte das Prinzip durchgehend angewandt werden

Nachdem die Botschaft des Bundesrates vom 7. Juni 1938 die sogenannte «gefährliche Leistungsfähigkeit» der Großbetriebe als durch den Staat zu bekämpfen darstellt, ist es gar nicht unrichtig, daß nun auch die Kleinmüller daran denken, die Großfirmen verbieten zu lassen. Warum sollen die kleinen Brauer, die kleinen Zigaretten- und Zigarrenfabrikanten, die kleinen Uhrenfabriken, die kleinen Banken gegen alle Großbetriebe ihrer Branche, die kleinen Wirte gegen die Großrestaurants, die Schuster gegen die Schuhfabriken, die kleinen Möbelschreiner gegen die Möbelfabriken nicht auch das Verbot verlangen? Und warum sollen vor allem nicht auch die kleinen Handelsleute in Stadt und Land das Verbot der gewaltigen Großbetriebe der Konsumvereine verlangen dürfen?
 Weshalb soll künftig jeder Geschäftsmann nicht das Verbot einer tüchtigen Konkurrenz beantragen dürfen? Nachdem einmal Richtung Mittelalter eingeschlagen ist, hat jeder das Recht zu verlangen, daß für ihn mit gleicher Elle gemessen werde. Wir sind durchaus mit dem Blatt «Die Schweiz. Klein- und Mittelmühle» einverstanden:
Warum sollte das Prinzip nicht durchgehend angewandt werden!

In allen Kommentaren über diesen Gegenstand liest man halb sagen von Freunden dieser Ideen — immer wieder das Verlangen nach Rechtsgleichheit heraus, weil eben Rechtsgleichheit das natürlichste Recht des Bürgers ist. Entweder wird diese Rechtsgleichheit von dem verlangt, der «verboten» werden soll, oder von dem, der «verboten» lassen will

Tomatensaft (Tomato-Juice) 50 Rp.
 (halb Saft und halb Wasser oder mit ½ Wasser verdünnt, ergibt ein erfrischendes Getränk.)

Erbsen-Konserven neuer Ernte — 1938er

mittelfein I	1/2 Dose 50 Rp.
mittelfein II	1/2 Dose 80 Rp.
fein (verbilligt)	1/2 Dose Fr. 1.—
*Sehr fein	1/2 Dose Fr. 1.25
*mit Karotten, fein	1/2 Dose Fr. 1.40
mit Karotten, mittelfein	1/2 Dose 90 Rp.
mit Karotten, mittelfein	1/2 Dose 75 Rp. (verbilligt)

Spekulatius Abschlag:
 per 100 g 16 ½ Rp.
 (150 g-Paket 25 Rp.)

Salzbretzel per 100 g 45 ½ Rp.
 (Beutel zu 30 Bretzel 110 g 50 Rp.)
Petit Beurre mit Butter per 100 g 29 ½ Rp.
 (Paket zu 85 g 25 Rp.)

Totenbrot per 100 g 21 ½ Rp.
 (Paket zu 230 g 50 Rp.)

Qualitätsmischung
 in Cellophan-Beutel per 100 g 24 Rp.
 (210 g 50 Rp.)
 assortiert, in Spezial-Düten per 100 g 27 Rp.
 (370 g Fr. 1.—)

NEU! Citron-Giandor per 100 g 38 ½ Rp.
 (Tafel zu 65 g 25 Rp.)

Giandor (Mandelcreme) per 100 g 38 ½ Rp.
 (Tafel zu 65 g 25 Rp.)
«Tutti-Frutti» per 100 g 27 ½ Rp.
 (Tafel zu 90 g 25 Rp.)

Bonarom-Milch per 100 g 19 Rp.
 (Tafel zu 130 g 15 Rp.)
 * Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.